



VerBUNDen – Gemeinsam dienen wir dem Herrn!

Predigt von Pastor Hartmut Riemenschneider (Präsident BEFG) im Eröffnungsgottesdienst auf dem Bundesrat 06.05.2010. Es handelt sich um das Predigtmanuskript. Es gilt das gesprochene Wort.

„Gemeinsam dienen wir dem Herrn!“ Das ist eine steile Formulierung. Bis eine Gruppe so etwas gemeinsam sagt, braucht es einen Weg. Wenn das ein Mitarbeiterkreis einer Gemeinde sagen kann, dann hat schon ein gemeinsamer Entwicklungsprozess stattgefunden. Wenn eine Gemeinde das sagen kann und wenn der Bund das sagt, dann steht dahinter ein gemeinsamer Weg. Wir wünschen uns, dass wir es so sagen können, weil es Klarheit bedeutet und viel Energie freisetzt.

Ich möchte beginnen mit zwei Zitaten von Paulus zu einer solidarischen Geldsammlung. Sie sind aus dem Brief an die Korinther und zeigen, dass die Griechen nicht immer klamm waren und sogar für andere gespendet haben.

„Jetzt helfe euer Überfluss ihrem Mangel ab, damit danach auch ihr Überfluss eurem Mangel abhelfe und so ein Ausgleich geschehe.“ 2. Kor. 8,14 (Luther)

„Ich meine aber dies: Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen. Ein jeder, wie er's sich im Herzen vorgenommen hat, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“ 2. Kor. 9,6-7 (Luther)

Paulus hält eine Kollektenrede. Eigentlich ist es eine Kollektenschreibe, denn es ist ja ein Brief. Genau genommen ist es eine Predigt, denn sie ist zwei Kapitel lang. Die Gemeinde in Jerusalem ist in echten Nöten und die Gemeinde in Korinth soll im Sinne christlicher Solidargemeinschaft spenden. Paulus kennt seine Pappenheimer. Er ahnt, welche Kommentare sie abgeben, wenn sein Brief vorgelesen wird. „Ja Ja, die Jerusalemer Kommune. Alles hatten sie gemeinsam und wenn Not war, wurde ein Grundstück verkauft. Nicht besonders nachhaltig oder? Wenn man jedes Mal, wenn es pressiert ein Grundstück verkauft, ist irgendwann im wahrsten Sinne des Wortes: Ende Gelände.“

Schon damals waren Finanzprobleme ein Grund, dass Gemeinden miteinander in Kontakt traten. Dabei redet Paulus nicht nur über Geld, sondern über geistliche Grundeinstellungen.

Wurden damit sachliche Themen, mangels ordentlicher Argumente geistlich überhöht und damit kritikfest gemacht? Hätte Paulus nicht einfach sagen sollen: „Die brauchen 30.000 Drachmen, und nun lasst das Geld bitte rüberwachsen, schließlich wollt ihr ja nicht, dass das Christentum in Jerusalem pleite geht? Das ist ganz schlecht fürs Image.“ Gut, ein bisschen argumentiert Paulus auch so, dass die Welt schon auf das Miteinander der Christen schaut. Für Paulus sind alle Themen, die das Gemeindeleben betreffen, geistlich zu bearbeiten. Sie werden aus dem Glauben an Jesus beurteilt. Auch das Geld!

Paulus verschleierte nichts durch fromme Worte. Er benennt Probleme klar und versucht sie von Jesus her zu beantworten. Dabei gewinnt der Glaube Profil und führt zu einer geistlichen Klarheit. Die Geldprobleme werden nicht einfach nur gelöst, sondern die Art wie sie gelöst werden, stärkt das christliche Zeugnis in der Welt. Transparenz ist nicht nur eine moderne Forderung: „Denn wir sehen darauf, dass es redlich zugehe nicht allein vor dem Herrn, sondern auch vor den Menschen.“ 2. Kor. 8,21 (Luther)

Hier würde es sich lohnen tiefer in diesen Textschacht einzusteigen, aber heute soll es um die Spur gehen, die zu der Verbindung der Gemeinden untereinander führt.

VerBUNDen – Gemeinsam dienen wir dem Herrn!

In unseren Gemeinden fragen wir uns ja nicht erst heute, wozu man eigentlich Landesverbände und den Bund braucht. Gerade wenn es ums Geld geht, wird diese Frage gestellt.

Wie haben die Gemeinden im NT eigentlich Verbundenheit gelebt?

1. Verbunden durch den gemeinsamen Auftrag

Jesus hatte einen klaren Missionsauftrag gegeben. Die Gemeinde sollte ihn umsetzen. Zuerst Jerusalem, dann Samaria und die ganze Welt. Das war in der Theorie klar, aber in der Umsetzung eine Herausforderung. Denn es galt nicht nur die Juden zu erreichen, sondern auch die Heiden.

Persönliche Grenzen müssen überschritten werden, um die Menschen zu erreichen. In Apg. 10 wird uns berichtet, welchen Weg Petrus gehen musste, um sich in den heidnischen Haushalt des römischen Hauptmannes Kornelius zu wagen. Gott wirkt und so lernte Petrus und so lernten die Gemeinden Schritt für Schritt den Weg in die Welt hinaus.

Erste Missionsteams werden ausgesandt und auch Paulus geht nicht auf eigene Faust los. Von vorneherein ist klar, dass die Gemeinden miteinander verbunden sind. Es geschieht durch Menschen, die Gemeinden gründen, sie besuchen und sie ermutigen und korrigieren, sich mit Irrlehren und Irrlehrern auseinandersetzen und darauf achten, dass die Gemeinden sich gut entwickeln.

Es gibt natürlich auch Schwierigkeiten. Bei der Heidenmission wird schnell klar, dass es dem Evangelium widerspricht, wenn von jungen Christen auch die Einhaltung jüdischer Lebensregeln erwartet wird. Es gibt Spannungen in den Gemeinden, in denen Judenchristen und Heidenchristen miteinander ihren Glauben leben.

Und dies grundsätzliche Problem wird nicht in jeder einzelnen Gemeinde gelöst (wie wir es heute praktizieren), sondern auf einem zentralen Mitarbeitertreffen (einer ersten „Bundeskonferenz“). Beim sog. Apostelkonzil in Jerusalem (Apg. 15). Dort wird die Heidenmission offiziell abgesegnet. Damit wurden die wesentlichen Gleise gelegt, die bis heute nachwirken. Verschiedene kulturelle Prägungen (Juden und Griechen), gesellschaftliche Herkunft (Sklaven und Herren) und Geschlechterrollen (Mann und Frau) sollen nicht trennen, sondern in Christus verbunden sein. Das brauchte in der Praxis Zeit. In Galatien kam es noch mal zu einem Disput zwischen Petrus und Paulus. Aus der Sicht des Paulus ein Rückfall des Petrus, weil er dort die Auseinandersetzung mit den Judenchristen scheute und falsche Zugeständnisse machte.

Was hat diese Gemeinde letztlich verbunden? Es war der gemeinsame Auftrag. In Konflikten musste das immer wieder herausgearbeitet werden. Denn sonst lief man Gefahr den Auftrag aus den Augen zu verlieren und sich um sich selbst zu drehen. Die Konflikte wurden nicht unter den Teppich gekehrt. Sie wurden an die Oberfläche geholt und mussten geklärt werden. Danach wurden die Gemeinden immer wieder auf ihren missionarischen Auftrag verpflichtet. Theologische Fragen wurden gründlich diskutiert. Danach wurden die Gemeinden auf ihren missionarischen Auftrag verpflichtet. Damit sind wir in einer ähnlichen Situation, wie die Gemeinden damals. Wir kennen den Auftrag.

Wir haben aber heute noch ganz andere Herausforderungen. Stichwort Individualismus. Die persönlichen Herausforderungen und Freiheiten, das eigene Leben zu managen, sind mit der damaligen Zeit nicht vergleichbar. Heute steht die persönliche Freiheit vor Gruppeninteressen. Natürlich braucht jeder Mensch Gemeinschaft, aber es läuft doch so wie man selber will. Aber eines hat sich nicht geändert: Wenn Menschen von einem gemeinsamen Auftrag begeistert sind und wissen, dass sie wirklich gebraucht werden bei einem Einsatz der Sinn hat, dann sind sie bereit, persönliche Interessen hinten anzustellen. Dann zählen nicht mehr verschiedene Meinungen, dann hält man es mit Menschen aus, die sonst nicht freizeitrelevant sind. Dann haben Menschen Zeit, die eigentlich total eingespannt sind. Wenn wir uns verbinden und gemeinsam Gott dienen und seine Mission leben, dann setzt das ungeahnte Energien frei. Die Spannungsbreite an Persönlichkeiten, Lebensentwürfen, Idealen und Ideen ist in einer Gemeinde ähnlich breit gefächert, wie zwischen verschiedenen Gemeinden in einer Region und im Bund. Sie werden und bleiben verbunden durch den Dienst an einem großen Auftrag. Persönliche und gemeindliche Rotation um die eigene Ich-Achse ist Bewegung, aber eben nicht zu den Menschen hin.

Sich wieder auf den Auftrag zu besinnen kann eine zähe Aufgabe sein. Wenn man durchs viele Rumsitzen Kraft verloren hat, müssen erst wieder Muskeln trainiert werden. Wie trainiert man sie? Durch Bewegung: aufstehen und gehen! Wenn eine Gemeinde, eine Region, der Bund in Bewegung gekommen sind, dann kommt etwas ins Rollen. Zur Ehre Gottes und zum Wohl der Menschen.

2. Verbunden durch gegenseitige Unterstützung beim Gemeindeaufbau

Die Jerusalemer Gemeinde hatte Missionsteams ausgesandt, die nicht nur evangelisierten, sondern vor allem Gemeinden gründeten. Diese Gemeinden wurden auch von Aposteln besucht, die sich vor Ort ein Bild machten. Gerade bei Gemeinden, die einfach ohne Zutun der Apostel entstanden sind, wurde genauer nachgeschaut. Paulus mischt sich durch Briefe immer wieder ein. Manchmal gibt es einen Anlass, dass er Informationen zu Gemeindeproblemen bekam und dass Irrlehrer für Desorientierung sorgten.

In den Grußlisten der einzelnen Briefe finden wir über 50 Namen. Menschen, die in mehreren Gemeinden bekannt waren. Die Gemeinden waren durch persönliche Kontakte miteinander verbunden. Es war ein frohes Grüßen hin und her. Die Verbindung zwischen den Gemeinden wurde also nicht allein durch die Apostel hergestellt. Auch durch andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Einen wirklich interessanten Aspekt hat Andre Heinze „Der bunte Bund“ herausgearbeitet (Tagung LV Hessen April 2009): Es gab „Gemeindegessandte“.

Phil. 2,25-30 (GNB)

25 Es erschien mir notwendig, Epaphroditus zu euch zurückzuschicken, meinen Bruder, Mitarbeiter und Mitstreiter. Ihr hattet ihn zu mir geschickt als Überbringer eurer Gabe, mit der ihr meinem Mangel abhelfen wolltet. 26 Jetzt aber sehnte er sich so sehr nach euch allen und war in Sorge, weil ihr von seiner Krankheit gehört hattet. 27 Es stand tatsächlich schlimm um ihn; er war dem Tode nah. Aber Gott hat sich über ihn erbarmt – und nicht nur über ihn, sondern auch über mich. Habe ich doch schon Kummer genug! 28 Umso schneller schicke ich jetzt Epaphroditus zu euch zurück, damit ihr euch freut, ihn wohlbehalten wiederzusehen, und ich selbst eine Sorge weniger habe. 29 Empfangt ihn als Bruder und nehmt ihn voll Freude auf. Solchen Menschen müsst ihr Achtung entgegenbringen. 30 Denn beim Einsatz für Christus wäre er fast zu Tode gekommen. Er hat sein Leben gewagt, um mir den Dienst zu leisten, den ihr selbst mir nicht leisten konntet.

Epaphroditus hatte Paulus beim Gemeindeaufbau in Rom geholfen. Die Gemeinde in Philippi hatte ihn frei gestellt. Die Sorge der Gemeinde, als sie von seiner Krankheit hörte und die Reaktion von Paulus haben dazu geführt, dass wir davon erfahren.

Gemeinden haben Mitarbeiter entsandt, um anderen Gemeinden zu helfen: Gemeindegessandte. Gute und bewährte Mitarbeiter, die eine Zeit lang in einer anderen Gemeinde mitgearbeitet haben. Diese Menschen haben ein hohes Maß an Hingabe und Einsatzbereitschaft bewiesen. Solche Leute können viel bewegen. Sie sind der Traum eines jeden Pastors. Leider sind solche Menschen rar. Und dann noch abgegeben an eine andere Gemeinde? Solidarität hin und her. Da hat doch die eigene Gemeinde Priorität. Das wird doch jeder verstehen, oder?

Es ist nun ja nicht so, dass es so etwas gar nicht mehr gibt. Die Landesverbände haben ehrenamtliche Mitarbeiter/innen für überörtliche Aufgaben und die GJW's haben zumeist Hauptamtliche und auf Bundesebene arbeiten viele gute Mitarbeiter für Mission, Diakonie, Ausbildung, Gemeindeaufbau etc. Aber, wenn wir an das Geld denken, zucken wir zurück. Und das Geld ist nur ein Symptom.

Wir haben bisher gerne die Aussagen im NT gehört, die deutlich machen, wie selbständig die Gemeinden agierten. Nun gilt es, auch die andere Seite zu sehen. Die Frage ist, ob wir als einzelne Gemeinden bereit sind, mehr Verbundenheit im gemeinsamen Dienst zu leben.

3. Verbunden durch gegenseitige finanzielle Unterstützung

Es geht nicht nur ums Geld, sondern um gelebte Koinonia. Der griechische Begriff Koinonia bedeutet „geistliche Gemeinschaft“. Geistliche Gemeinschaft, die Grenzen überwindet. Vor allem die Grenze des Egoismus von Einzelnen und von Gruppen. In der ersten Gemeinde in Jerusalem war diese Gemeinschaft der Grund für finanzielle Opferbereitschaft. Und dies soll nun nicht nur innerhalb einer

Gemeinde gelten, sondern auch zwischen den Gemeinden. Hilfe in der Not ist nicht eine Option, sondern eine geistliche Verpflichtung. Der schnöde Mammon wird in Dienst genommen. Nicht um Rendite zu erzielen, sondern als Ausdruck einer geistlichen Grundeinstellung. Jesus ist der Herr auch über das Geld. Für die Korinther stand die Bekehrung des Geldbeutels an.

„**Gemeinsam dienen wir dem Herrn.**“ Gemeinsam – nicht als Einzelkämpfer.
Als einzelne, als Gemeinden vor Ort! Ja soweit so klar, aber als Gemeinden im Bund?

Von Anfang an war es im Baptismus so, dass die Ortsgemeinde, die entscheidende Größe war aber man hat sich trotzdem zusammengeschlossen. Die Gründe damals: Mission, Statistik und Finanzen.

In diesen Tagen werden einige Fragen gestellt. Auch der Bund wird infrage gestellt. Stellen wir uns den Fragen. Es gibt viele Netzwerke, die sich anbieten: z. B. Willow. Alpha etc.
Es wichtig, solche guten Vernetzungen und Verbindungen mit anderen Christen zu suchen. zu suchen. Hier müssen andere Schwerpunkte setzen und uns gegen den Zeitgeist des Individualismus und der Profilierung durch Abgrenzung wenden. Aber kann das auf Dauer ein Ersatz für die eigene Herkunftsfamilie sein? Wollen wir uns wirklich in Netzwerke auflösen? Während viele Menschen merken, dass Individualismus abgemildert werden muss und dass beim Traditionsabbruch übertrieben wurde machen wir noch fein weiter. Oder?

Ich sehe unseren Bund als eine Herkunftsfamilie an. Hier sind die Gemeinden, die mit meiner Geschichte zu tun haben. Und auch, wenn Baptisten und Brüder nicht immer die lebendigsten sind und bei Familientreffen nicht nur die lockeren, sondern auch die anstrengenden Verwandten dabei sind, bin ich davon überzeugt, dass wir noch einen Auftrag haben. Keinen neuen Auftrag, sondern den gültigen, aber hoffentlich mit neuer Begeisterung. Gemeinsam (mit anderen Freikirchen und Kirchen): Das Zeugnis von Jesus weitergeben.